

# Immanuel Kant

1724—1924

## Gedächtnisrede zur Einweihung des Grabmals

im Auftrag der Albertus-Universität und der  
Stadt Königsberg in Preußen am 21. April 1924  
im Dom zu Königsberg gehalten

von

Adolf von Harnack



Berlin

Verlag von Julius Springer

1924

**Alle Rechte vorbehalten.**

ISBN-13: 978-3-642-93988-4

DOI: 10.1007/978-3-642-94388-1

e-ISBN-13: 978-3-642-94388-1

**Z**ur Einweihung eines Grabmals sind wir zusammengekommen. Aber der Mann, dem das Grabmal gilt, lebt unter uns heute noch wie kein anderer Philosoph, und er lebt nicht nur in seiner Wissenschaft fort, sondern er ist bei uns Deutschen noch in allen Wissenschaften lebendig.

Zwar der Ruf „Zu Kant zurück“ ist heute nicht der einzige. Wir hören daneben die Losung: „Über Kant hinaus“, und auch die andere: „Zinter Kant zurück“. Aber „An Kant vorbei“ vermag niemand zu gehen, und ihn austreichen aus der lebendigen Bewegung der Gegenwart wollen nur die extremsten Gruppen von rechts und links; aber sie können es nicht; denn Kant — er und nur er — ist das Schicksal der deutschen Wissenschaft geworden. Das ist seine Größe!

Seine Größe — aber wie erklärt es sich, daß wir ihn, den schlichten Königsberger Professor, neben Aristoteles und Newton, und wiederum neben Plato und Leibniz dort stehen sehen, wo das Weltgebäude aufgerichtet ist? Ist es so, weil die Prinzipien seines Denkens und seiner Methode bis heute unangetaftet sind? Oder, weil er eine Fülle neuer Einzelerkenntnisse gewonnen hat, die in den eisernen Bestand der Wissenschaft übergegangen sind?

Nein, weder lassen sich solche Einzelerkenntnisse aufzählen, noch sind die Prinzipien seines Denkens und seiner Methode allgemein anerkannt. Man muß noch weiter gehen: Nicht nur ist hier fast alles in der Schwebe geblieben, sondern dieser umfassende und gewaltige Geist stand doch unter sehr bestimmten Schranken: Mit seiner Zeit sah er alles Gegebene als ein Ruhendes und Starres an, gleichsam im Euklidischen Raum; das Gleitende der Dinge, ja das Leben selbst, erfaßte er kaum; bis zu

den „Müttern“ ist er nicht herabgestiegen, und der Entwicklungsgedanke ist bei ihm noch in den Anfängen. Starr und abstrakt waren auch seine Psychologie und Ästhetik. Seine Fähigkeit, aus der Geschichte für die Weltanschauung zu lernen, war begrenzt; die Religion als Urphänomen blieb ihm verschlossen, und seine Unterscheidung der reinen und der praktischen Vernunft kann nur ein vorläufiges methodisches Prinzip sein, nicht aber das letzte Wort der Erkenntnis.

Und dennoch, dennoch bleibt alles Gesagte in Kraft. Kant ist der gewaltige Philosoph, der wie ein Schildhalter am Gebäude der Welterkenntnis steht, und mit dem sich kein Nachgeborener an Bedeutung und Wirkung zu messen vermag.

An seiner wissenschaftlichen Persönlichkeit und an seinem Werke muß sich das erweisen; bezeugen aber muß es die Geschichte der Wissenschaft, wie sie sich nach ihm und durch ihn gestaltet hat.

## I.

Kants wissenschaftliche Persönlichkeit — ihre Eigenart liegt in der imponierenden Geschlossenheit: Dem einheitlichen Weltganzen, wie es als Gegenstand der Erkenntnis gegeben ist, tritt hier ein Ich, eine Forscherpersönlichkeit, gegenüber, die selbst eine Größe und Einheit ist — eine Größe durch die unpersönliche Sachlichkeit, mit der sie die Aufgabe erfaßt und durchdringt, ferner durch die herbe Selbstzucht, mit der sie sie behandelt, und sodann durch die überpersönliche Würde, in der sie sich ihr gewachsen fühlt. Es hat, soweit unsere Kenntnis der Geschichte reicht, neben Aristoteles und Kant keinen Dritten gegeben, der sich und sein Leben so ausschließlich mit der Aufgabe der Erkenntnis identifiziert hat. Die Wirklichkeit und die Wahrheit zu erforschen und zu erweisen — das war seine einzige Passion, und so darf man ihn dem Bettler von Assisi gegenüber, der ganz in dem Dienst der Religion aufging, den Franziskus der Erkenntnis nennen, denn sein ganzes Leben ist in der Hingabe für die Wissenschaft aufgegangen.

Dazu kommt sein in die Tiefen bohrender, vor keiner Schwierigkeit zurückschauernder, rastloser Fleiß. Gewiß — der Fleiß ist dem Genie zwangsläufig; denn „es trachtet nicht nach seinem Glück, sondern nach seinem Werk“. Aber eben deshalb ist das Genie der Fleiß, jener Fleiß, für den der Rhythmus der geistigen Arbeit in einer freiwillig auferlegten Askese der Rhythmus des Lebens selbst ist.

Aber wie unvollkommen ist Kants wissenschaftliche Persönlichkeit noch umschrieben, wenn man nicht den Singer auch darauf legt, daß jeder Federstrich seiner Arbeit der Totalität des Erkennbaren gegolten hat. Bloße Gelehrsamkeit, und sei sie auch „zyklopisch“, lehnte er ab. Stets ist er in seinem Forschen bei den ersten und letzten Dingen, und seine wissenschaftliche Leidenschaft gilt nur ihnen. Eben deshalb vermochte er die Probleme in eine Tiefe zu führen und auf eine Höhe zu heben wie niemand vor ihm, und eben deshalb studierte er alle Zweige und Einzeltatsachen der Philosophie und Naturwissenschaft, um über sie hinaus zum Ganzen vorzudringen. Sein Genius sprach ihm heimlich stets das Wort zu: „Ob es sich ründet in einen Kreis, ist kein Wissen vorhanden; solange nicht einer alles weiß, ist die Welt nicht verstanden.“

Endlich — wie er gelehrt hat, daß Wert und Würde jeder ernstesten Untersuchung in ihr selbst liegen, und nicht in ihren Ergebnissen, so erscheint auch dieser wahrhaftige Forscher selbst in einer sittlichen Größe und Würde, die uns im Tiefsten ergreift. Es ist aber nicht die Größe und Würde des Mystikers, der in der Ekstase mit dem Un-Linen zusammenschmilzt, sondern es ist die Würde der sittlichen Freiheit, mit der er sich jedweden Objekte und dem Schicksal selbst gegenüberstellt, und es ist zugleich die Würde der Ehrfurcht, in der er sich vor dem wahrhaft Großen beugt. Er weiß sich, d. h. sein wahres Ich, als die alles Sinnliche hinter sich lassende, überindividuelle und überpersönliche Menschenvernunft — das ist seine Freiheit, und er steht mit tiefster Bewunderung vor dem bestirnten Himmel und dem moralischen Gesetz — das ist seine in Religion übergehende Ehr-

furcht. Aber die Ehrfurcht dort und hier ist ihm nicht gleichwertig; denn in der letzteren weiß er sich frei und unabhängig von dem Mechanismus der ganzen Natur und erkennt sich als Bürger einer zweiten, aber der eigentlichen Welt, in der ein von der Sinnenwelt unabhängiges Leben herrscht.

Das, verehrte Festversammlung, sind die Grundzüge der wissenschaftlichen Persönlichkeit Kants, diese Sachlichkeit, dieser Ernst, dieser Fleiß, dieser auf das Ganze gerichteter Forschungstrieb und diese sittliche Würde. Nehmen sie seinen ganz eigentümlichen Stil hinzu, diese Beweglichkeit im Abstraktesten und diese glänzende Trockenheit. Das alles bezeichnet die Kraft, die er für sein Lebenswerk eingesetzt hat. Nach der Kraft aber bestimmt sich in erster Linie die Größe und Bedeutung eines Mannes.

## II.

Kants Werk — in dem Lebenswerk eines jeden Denkers handelt es sich stets um Ziel und Richtung und sodann erst um das Maß des Erreichten. Jenes ist noch wichtiger als dieses; denn die Leistung auch des größten Denkers bleibt Stückwerk. Ferner auch der Genius gehört seiner Zeit und seinem Staate an, aber zugleich ist sein Wirken zeitlos. An Kant kann man das lernen: Seine Philosophie ist schlechterdings nur im 18. Jahrhundert und kaum anderswo als in Preußen denkbar, und sie erhebt sich doch hoch über ihr Zeitalter ins Zeitlose. Denn was bedeutet sie? In erster Linie die größte Reinigung und Aufklärung, die in der neueren Geschichte des Denkens erlebt worden ist. Kant fand ein ganz lockeres philosophisches Denken vor, ja es war schlimmer damit geworden, sowohl bei den Vertretern des alten kirchlichen Dogmensystems als auch in der maßgebenden Wolffschen Schule. Dort wie hier herrschte eine intellektuelle Larheit und in der praktischen Philosophie eine niedere und unwahrhaftige Teleologie, dazu eine feichte, im Tiefsten unmoralische Moral. Daneben drohten von Schott-

land her der Skeptizismus, von Frankreich ein positivistischer Materialismus. Da begann Kant sein Werk des Niederreißens und Aufbauens.

Was gehört dazu, um etwas zu wissen, was ist reine Erkenntnis? — Das war seine erste Frage.

Kann und wie kann die Überzeugung vom übernatürlichen sittlichen Charakter des Menschen behauptet und gerechtfertigt werden? — Das war seine zweite Frage.

In den Antworten auf diese beiden Fragen — die zweite war ihm noch wichtiger als die erste — liegt sein ganzes Werk beschlossen.

Was die erste Frage betrifft, so leistete er ein Dreifaches: Er deckte allem voran die Laxheit und das Ungenügende des bisherigen Denkens über die ersten und letzten Dinge auf, er zerstörte die „Beweise“ des Dogmensystems der Kirche und der herrschenden Vulgärphilosophie und er verbannte die gesamte Metaphysik aus dem Bereich des theoretischen Erkennens.

Sodann, er begründete als philosophia prima eine neue Erkenntnistheorie und wies nach, welche Bedeutung dem Subjekt im Erkenntnisprozeß zukommt.

Endlich, er schuf und sicherte den Begriff der exakten reinen Erkenntnis in bezug auf alles, was in Raum und Zeit erscheint.

Über das alles zu sprechen ist hier nicht der Ort. Aber man sagt nicht zuviel, wenn man behauptet, daß erst seit Kant der Begriff und die Methode reiner Erkenntnis wirklich sichergestellt ist, und daß andrerseits erst er den Anteil des Subjekts am Erkenntnisprozeß und an der Feststellung des Erscheinenden und des Wirklichen entdeckt hat. Zwar, was war nicht alles von Sokrates bis Cartesius geschehen, um die Erkenntnis über die naive Objektivität hinauszuführen! Welche großen und herrlichen Dinge waren vom denkenden Subjekt ausgesagt worden! Aber das Einfachste und Grundlegende war trotz dieser Hochflüge vor Kant nicht oder doch nicht rein erkannt worden — daß nämlich das erkennende Subjekt genau so etwas ist wie die Gegenstände außerhalb. Also ist schlechthin jede Erkenntnis ebenso eine Sunk-

tion der Natur des Erkennenden wie der Natur des Erkannten. Sowohl die Entdeckung der spezifischen Sinnesenergie als auch der erkenntnistheoretische Idealismus waren hier gegeben: Nur dadurch, daß wir die Gesetzmäßigkeit einer Erscheinung feststellen, ist sie uns wirklich. Nur soweit Probleme mathematisch-quantitativ behandelt werden können, werden sie exakt erfaßt. Aber alles hier bezieht sich auf die Erscheinung.

Eben deshalb lehnte Kant nun aber den Gedanken grundsätzlich ab, es könne eine Erfassung des Wirklichen, also eine Weltanschauung, allein auf dem Grunde der exakten Wissenschaft gewonnen werden. Hier setzte seine zweite große Untersuchung ein: Führt die exakte Wissenschaft nur bis zur gesetzmäßigen Erscheinung der Dinge und vermag nicht in sie einzudringen, so empfindet sich doch der Mensch selbst mit ursprünglicher Sicherheit als ein Wirkliches, und indem er in sich selbst das Walten des moralischen Gesetzes und zugleich seine Freiheit wahrnimmt, eröffnet sich ihm die neue Welt der praktischen Vernunft mit ihrer Wirklichkeit und ihrem Reichtum.

Welch ein ungeheurer Übergang! Der ethische Idealismus wird an den erkenntnistheoretischen angeknüpft, eine reine und eine praktische Vernunft werden unterschieden — dort die theoretische Erkenntnis, hier die sittlich bedingte Überzeugung —, zwei Welten werden statuiert, und ein Gesetz, ein heiliges Sollen, strahlt mit der Freiheit als der Erkenntnisgrund und zugleich als das Wesen des unverhüllt Wirklichen auf!

Verehrte Festversammlung! Wie man auch über diese Übergänge und diese Spekulationen urteilen mag und ob man Bedenken trägt, Gesetz und Pflicht an die Stelle von ewigen Gütern zu setzen — kein Zweifel kann doch darüber bestehen, daß am Ende des 18. Jahrhunderts diese Sätze Kants den großen Fortschritt der Wissenschaft und der sittlichen Kultur bedeuteten. Und auch das ist unzweifelhaft, daß Kants Moral- und Freiheitsbegriff in ihrem Gegensatz zu allem bloß Relativen und zu allem Niedrig-Eudämonistischen eine Ehrfurcht gebietende Würde ausstrahlen und einen unvergänglichen Kern in sich tragen. Er-



innern wir uns nur des Satzes: „Das moralische Gesetz in mir fängt von meinem unsichtbaren Sein, meiner Persönlichkeit, an und stellt mich in einer Welt dar, die wahre Unendlichkeit hat, und mit welcher ich mich nicht wie mit der Sinnenwelt, in bloß zufälliger, sondern in allgemeiner und notwendiger Verknüpfung erkenne“, oder des anderen: „Es ist überall nichts in der Welt, ja überhaupt auch außer derselben zu denken möglich, was ohne Einschränkung für gut könnte gehalten werden, als allein ein guter Wille“, oder des dritten: „Man kann zur Freiheit nicht reifen, wenn man nicht zuvor in Freiheit gesetzt worden ist.“

Vom Sittengesetz und vom Freiheitsgedanken aus gewann und rechtfertigte Kant den übersinnlichen Charakter des Menschen und drang von hier aus zu jener Wirklichkeit vor, die allein ihm die wahre ist. Über darüber hinaus baute er auf dieser Grundlage ein Gebäude auf, in welchem mit der Idee eines Reichs der Geister auch die Ideen von Gott und der Unsterblichkeit, also die Grundideen der verabschiedeten Metaphysik, wieder ihre Stelle fanden. Unter Anlehnung an die Formeln der christlichen Überlieferung ist das geschehen. Ergreifende Worte wahrer Begeisterung findet der sonst so nüchterne Mann hier; doch lauten sie ursprünglicher und überzeugender, wenn er von der Moral und Freiheit spricht, als wenn er von Gott in christlicher Sprache redet. Dennoch sind die im Unrecht, welche keine Brücke zwischen Kants Autonomie des Moralischen und dem jüdisch-christlichen Gottesbegriff zu sehen vermögen. In der Absolutheit des Moralischen und in seiner Fassung als Weltprinzip ist sie gegeben.

### III.

Die Wirkungen, verehrte Festversammlung, die von dieser Philosophie ausgegangen sind, waren unermesslich und sind es noch. Sie sind deshalb so groß, weil sie als indirekte ebenso be-

deutend waren wie als direkte. Jeder große und deshalb bescheidene Denker hofft mit Kant, daß „das, was er in anderen erregt, wertvoller sein wird als das, was er selbst geben kann“. Er sieht voraus, daß die Gedanken, die er in anderen entbindet, einen neuen Reichtum heraufführen werden. Bei der Philosophie Kants trifft dies in höherem Grade zu als bei irgendeiner anderen der Neuzeit. Aber bevor wir dem nachgehen, ist die direkte Wirkung seiner Philosophie ins Auge zu fassen:

Wenn man sagt, die Kantsche Philosophie habe auf die Zeitgenossen wie ein Stahlbad oder wie ein Jungbrunnen gewirkt, so sagt man noch viel zu wenig. Einen neuen Schöpfungstag der Erkenntnis und eine höhere Stufe des Begriffs „Mensch sein“ erlebten die besten unter ihnen. In tiefster Erschütterung oder mit Genugtuung sahen die einen das alte kirchliche Dogmensystem, die anderen das Gebäude ihrer rationalistischen Scheinwissenschaft zusammenbrechen. Aber auf den Trümmern erhob sich für sie der hohe Dom, den der Königsbergische Weltweise errichtet hatte, und sie eilten ihm zu. Wie neue Geschenke begrüßten sie die aus dem Geiste wiedergeborenen und durch eine Tat der Freiheit zu bejahenden alten Ideale. So hat es ein Schiller empfunden und so zahlreiche der besten Männer mit ihm. Man darf noch mehr sagen: Wir hätten den Schiller überhaupt nicht, den wir lieben und verehren, hätte nicht Kant ihn begeistert, und nahezu in jedem der Großen, die damals ein neues Deutschland heraufgeführt haben, lebte etwas von dem Geiste Kants.

Was an der alten Aufklärung, ihrer Weltanschauung, ihrer Ethik und ihrer Ästhetik matt und unbefriedigend war, das alles schien nun beseitigt; was an ihr wahr und befreiend war, das erschien gerechtfertigt: Die Wissenschaft empfing Schärfe und Sicherheit und sah sich nun erst als reine Wissenschaft begründet; die Moral erhielt Mark in die Knochen, und die Würde des Menschen, der als Freier das Sittengesetz bejaht, erhob ihn hoch über die Sinnenwelt und hoch über alle Triumphe und Niederlagen, die er dort erfährt:

Aber flüchtet aus der Sinne Schranken  
 In die Freiheit der Gedanken,  
 Und die Furchterscheinung ist entflohn,  
 Und der ew'ge Abgrund wird sich füllen;  
 Nehmt die Gottheit auf in euren Willen,  
 Und sie steigt von ihrem Weltenthron.  
 Des Gesetzes strenge Sessel bindet  
 Nur den Sklavensinn, der es verschmäh't;  
 Mit des Menschen Widerstand verschwindet  
 Auch des Gottes Majestät.

Das ist Schiller, aber es ist Kant.

Selbst Theologen beider christlicher Konfessionen begeisterten sich an diesen Gedanken so sehr, daß sie das Trennende übersahen — das war nur möglich, weil nach der langen Zeit der Dumpfheit und nach der moralischen und religiösen Laxheit das Absolute mit seinem Ernste sie wieder erfaßte. Das Geschlecht, welches 1813 aus den Hörsälen zu den Säbnen eilte, war vom Geiste Kants ergriffen. Ohne diesen Geist wären alle patriotischen Anstrengungen vergeblich gewesen. Auf den Siegesfahnen des Freiheitskrieges steht in unauslöschlichen Zügen auch der Name Kants.

Nun sind wir mehr als 100 Jahre von jener Zeit entfernt; aber wie mächtig hat Kant unter uns fortgewirkt, fortgewirkt auf allen Linien der Einzelwissenschaften — was hat ein Johannes Müller, der Physiologe, was ein Helmholtz ihm zu verdanken! — fortgewirkt aber noch stärker durch die neuen philosophischen Spekulationen, die sein System hervorgerufen hat, sowie durch die Kantwissenschaft, die ein besonderer Zweig der Philosophie geworden ist.

„Wenn die Könige bau'n, haben die Kärner zu tun“, heißt es in einem berühmten Distichon auf Kant. Aber dieses Wort wird der großen Wirkung des Mannes nicht gerecht: dieser König hat nicht nur Kärner beschäftigt, sondern auch Könige erweckt. Wie einst von Sokrates ein Plato und Aristoteles, ein

Zeno und Aristipp ausgegangen sind und ihre großen Schulen begründet haben, so ist Kant der Meister geworden für Sichte, für Schelling, für Hegel, für Schopenhauer und andere Philosophen der Neuzeit. Ihre Systeme stehen sich 3. T. schroff, 3. T. fremd gegenüber; prüft man sie jedoch auf ihre letzten Grundlagen, so sind sie alle in Kant verbunden. Ihre Urheber waren der Überzeugung, daß man bei Kant beginnen müsse, aber nicht bei ihm stehen bleiben dürfe; vielmehr gelte es, die Scheidewand zwischen der reinen und der praktischen Vernunft zu durchbrechen und durch Spekulation eine höhere Einheit zu gewinnen oder doch die Grenz wand auf eine andere Linie zu setzen.

Schon diese großen nachkantischen Philosophen wurden 3. T. durch eine verschiedene Auslegung der Gedanken des Meisters auf ihre neuen Spekulationen geführt. Das ist nicht auffallend, sagt doch Kant selbst, „daß es nichts Ungewöhnliches sei, durch die Vergleichung der Gedanken, welche ein Verfasser über seinen Gegenstand äußert, ihn sogar besser zu verstehen, als er sich selbst verstand“. Das hat sich an ihm in ungeahnter Weise erfüllt; doch haben ihn unmöglich alle seine Ausleger „besser“ verstanden.

Wir haben heute in der Kant-Auslegung nicht weniger als vier große Schulen zu unterscheiden. Die erste nähert sich in ihrem Verständnis der Hegel-Schellingschen und versteht Kant im Sinne einer idealistischen Metaphysik. Die zweite glaubt mit Kant zu einem neuen konsequenten Rationalismus vordringen zu können. Die dritte sieht in der exakten Wissenschaft, wie sie Kant begründet hat, seine eigentliche Lehre und erkennt in seiner Philosophie der praktischen Vernunft nur ein mehr oder weniger verhülltes „Als ob“, zugleich aber eine pragmatische Notwendigkeit, welche das rätselhafte Leben auferlegt. Die vierte endlich bleibt klärend und vertiefend, bei Kants Kritizismus stehen, an wichtigen Punkten von Sichte bestimmt und zur Feststellung einer eindeutigen Vernunft strebend.

Wir haben es an dem heutigen Festtage nicht mit diesem Streit der Ausleger zu tun; aber er ist an sich ein Beweis nicht nur

für die Universalität und die Tiefe der Kantschen Gedanken, sondern in noch höherem Grade für die Anziehungs- und Triebkräfte der wissenschaftlichen Persönlichkeit Kants. Wer ihm nahegekommen ist, der will von ihm nicht lassen!

Verehrte Festversammlung! Wie immer sich das Schicksal der Philosophie Kants in den kommenden Zeiten gestalten mag, ob seine großen Rivalen Thomas von Aquino oder Spinoza oder Leibniz oder Hume oder Herbert Spenser oder wer es sei, dauernd mit ihm um den Sieg ringen werden, ob eine neue Philosophie mit einer reicheren und tieferen Erfassung des Wirklichen und einer neuen Erkenntnis und Lebenstheorie sich durchsetzen wird — in der Hauptsache hat die Geschichte ihren Spruch über Kant bereits gefällt: Für alle Zeiten bleibt er der Philosoph der exakten Wissenschaft, dessen Lehre stets einen Ausgangspunkt der reinen Erkenntnis bilden wird, und für alle Zeiten bleibt er der Philosoph der absoluten Moral. Zwar wird der Streit darüber wahrscheinlich niemals aufhören, ob die Moral in die Metaphysik gehört, aber das ist sicher, daß sie in die Metahistorie gehört, das heißt, daß sie in und mit der Religion das große Prinzip der Menschheitsgeschichte ist und bleibt. Die Menschheit wird in das Chaos zurückgeworfen werden, wenn man sie auflöst oder mißachtet! Und so ruft uns Kant heute, in dieser schwersten Zeit des Vaterlands, aus seiner Grabstätte zu: Laßt mich nicht vergeblich gelebt haben, laßt das Gute euer Kraft und Besittung und edlen Frieden euer Ziel sein; dient mit eiserne Pflichtgefühl dem Vaterland. Saßt habt ihr es schon verlernt von innen heraus zu leben, geblendet durch die Erfolge der Erscheinungswissenschaft und Technik; kehrt in Freiheit zu eurem Erbgut, den alten Idealen und Kräften, zurück!

Und aus den Reihen der Freiheitskämpfer und Dichter, die Kant einst begeistert und gestählt hat, hören wir die Mahnung: „Haltet den Stolz fest im Herzen, den Ihr dem Unglück schuldig seid! Schauet auf das eine, was künftig werden soll, tapfer und unverrückt hin! Vergesst nicht, was Ihr Euren Namen, Euren Zeitgenossen, Euren Enkeln schuldig seid! Könnt Ihr

ihnen kein freies Land übergeben, o! so übergebt ihnen die Lehre, die Beispiele, die heiligen Opfer, wodurch ihre Brust zum Heldentum entflammt werden kann! Was vergangen und geschehen ist, werfet es ruhig in den weiten Schoß der ewigen Nothwendigkeit und seht auf das jüngere Geschlecht; erzieht und richtet es, daß Männer aus ihm werden!" Aber auch die andere Mahnung hören wir an dem Gedächtnistage Kants und an seiner Grabstätte: „Der Menschheit Würde ist in Eure Hand gegeben; bewahret sie!“

---

Verlag von Julius Springer in Berlin W 9

---

---

# Immanuel Kant

und seine Bedeutung für die Naturforschung der Gegenwart  
von

Johannes von Kries

Professor der Physiologie zu Freiburg i. Br.

(IV u. 128 S.) 1924. 3,90 Goldmark / 0,95 Dollar

## Inhaltsverzeichnis

- I. Kant als Naturforscher
  - II. Kants Lehre von der Mathematik
  - III. Das Kausalprinzip
  - IV. Die teleologische Betrachtung der belebten Natur
- Anmerkungen
- 

**Sozial-Idealismus.** Neue Richtlinien sozialer Erziehung. Von Paul Natorp. Zweite, unveränderte Auflage. Unveränderter Neudruck. (VII u. 262 S.) 1922. 5 Goldmark / 1,20 Dollar

---

**Genossenschaftliche Erziehung** als Grundlage zum Neubau des Volkstums und des Menschentums. Thesen nebst Einleitung. Von Paul Natorp. (42 S.) 1920. 1 Goldmark / 0,25 Dollar

---

**Deutsche Philosophie.** Ein Lesebuch. Von Dr. Paul Przygodda. Zweiter Band. (Von J. G. Fichte bis E. von Hartmann.) (IV u. 441 S.) 1916. 8,40 Goldmark; gebunden 10,60 Goldmark / 2 Dollar; gebunden 2,55 Dollar

---

**Lehrbuch der Geschichtsphilosophie.** Von Dr. Georg Mehlis, Professor an der Universität Freiburg i. Br. (XV u. 722 S.) 1915. Gebunden 23 Goldmark / Gebunden 5,50 Dollar

Verlag von Julius Springer in Berlin W 9

---

Hermann von Helmholtz: Schriften zur Erkenntnistheorie. Herausgegeben und erläutert von Paul Herz in Göttingen und Moriz Schlick in Kofstok. (X u. 176 S.) 1921.  
8,50 Goldmark / 2,05 Dollar

---

Allgemeine Erkenntnislehre. Von Moriz Schlick. Zweite Auflage. (Naturwissenschaftliche Monographien und Lehrbücher, Band I.)  
In Vorbereitung

---

Kausalgesetz und Willensfreiheit. Öffentlicher Vortrag, gehalten in der Preussischen Akademie der Wissenschaften am 17. Februar 1923. Von Max Planck. (52 S.) 1923. 1,50 Goldmark / 0,40 Dollar

---

Kultur und Entartung. Von Professor Oswald Bumke in Leipzig. Zweite, umgearbeitete Auflage. (IV u. 126 S.) 1922.  
3,55 Goldmark / 0,85 Dollar

---

Das Unterbewußtsein. Eine Kritik. Öffentliche Antrittsvorlesung, gehalten am 20. Juli 1921 in der Aula der Universität Leipzig. Von Oswald Bumke. (57 S.) 1922. 1 Goldmark / 0,25 Dollar

---

Einführung in die Probleme der allgemeinen Psychologie. Von Dr. Ludwig Binswanger. (VIII u. 384 S.) 1922.  
11,50 Goldmark / 2,75 Dollar

---

Der Gegenstand der Psychologie. Eine Einführung in das Wesen der empirischen Wissenschaft. Von Paul Häberlin, ordentlicher Professor an der Universität Bern. (VI u. 174 S.) 1921.  
9 Goldmark / 2,15 Dollar

---

Über das Denken und seine Beziehung zur Anschauung. Von Paul Herz, a. o. Professor an der Universität Göttingen. Erster Teil: Über den funktionalen Zusammenhang zwischen auflösendem Erlebnis und Ueberlebnis bei elementaren Prozessen. (X u. 167 S.) 1923.  
4,20 Goldmark / 1 Dollar